

Schule und Leben

3/2014

Zeitschrift
des Vereins
Ehemaliger
der
Kantonsschule
Hottingen
Zürich

Mit Kursprogramm
S. 9–12



Als IKRK-Delegierte im Sudan übernachtet man gelegentlich auch draussen.

Foto: Julia Joerin

- 3 Verein**
Adieu Stellenvermittlung –
ein Blick zurück mit Stolz
- 5 Porträt**
Im Einsatz für mehr
Menschlichkeit
- 9 Kursprogramm**
Kursprogramm
Winter 2014/2015
- 13 Schule**
Das Ende der Schule –
Ziel und Anfang
- 15 Schule**
Downsizing?
- 16 Kolumne**
Who cares?
- 17 Bücher**
Erkenntnisse
- 18 Piazza**
- 19 Piazza**
- 20 Dies und das**

Schule und Leben 3/2014

19. September 2014

Zeitschrift des Vereins Ehemaliger
der Kantonsschule Hottingen, Zürich.
103. Jahrgang.

Erscheint viermal pro Jahr.

Redaktion:

Verena Stauffacher-Beusch
verena.stauffacher@gmx.ch
Beiträge gerne mit Fotos.

Inserate ans Sekretariat,
Tel. 044 221 31 50, Maya Jörg
sekretariat@vekhz.ch

Druck: FO Print & Media AG, Egg

Redaktionsschluss für
die Dezember-Nummer:

3. November 2014

Liebe Leserinnen und Leser

Noch scheint es nicht allen Ehemaligen in Fleisch und Blut übergegangen zu sein: Das **Kursprogramm** wird nicht mehr separat verschickt, sondern findet sich vierteljährlich **in der Mitte jeder Ausgabe von «Schule und Leben»**. Als besonderen Blickfang haben wir deshalb die Anmeldekarte für die Kurse gleich auf die Frontseite geklebt. Das Herbstangebot ist vielfältig wie immer und bietet etwas für jeden Geschmack. Zögern Sie also nicht, sich Ihr Wunschprogramm umgehend zusammenzustellen und sich dafür anzumelden.

Während vieler Jahrzehnte verlief bei der **Stellenvermittlung/Personalberatung** des VEKHZ alles nach Wunsch. Doch die Zeiten ändern sich bekanntlich und mit ihnen auch die Bedürfnisse im Stellenvermittlungsbereich. Blicken Sie mit uns ab S. 3 zurück auf eine **Erfolgsgeschichte**, die – von allen bedauert – nach 95 Jahren leider ihr Ende fand.

Im krisengeschüttelten arabischen Raum leben Menschen, deren grösster Wunsch, nämlich der nach Frieden, sich leider wohl noch lange nicht erfüllen wird. **Julia Joerin** (E 2002) hat dort als **IKRK-Delegierte** während Jahren aus nächster Nähe miterlebt, welchen Nöten die Zivilbevölkerung in solchen Gebieten ausgesetzt ist. Verfolgen Sie im Porträt ab S. 5 ihre humanitäre Arbeit zwischen den Fronten verschiedener Kriegsparteien mit.

Ihren Wunsch erfüllt haben sich die **Schülerinnen und Schüler der KSH**, welche im Juli ihre Abschlussprüfungen bestanden haben. Mit welchen Gedanken die beiden Festredner, Dr. Christoph Becker und Dr. Reto Givel, sie an der Diplom- bzw. Maturfeier in die Freiheit nach der Schule entliessen und wer die **Prämien des VEKHZ** für die besten Abschlussnoten einheimste, lesen Sie ab S. 13.

Daraus, dass für KSH-Rektor **Peter Stalder** zwischen Wunsch und Wirklichkeit in Bezug auf Klassengrösse, Unterrichtsqualität und Finanzierung eine grosse Lücke klafft, macht er kein Geheimnis. Ob seiner Meinung nach **«Downsizing»** das Mittel der Wahl ist, um sie zu füllen, erklärt er auf S. 15.

Wer wünscht sich nicht, mit seiner Meinung gehört zu werden? Doch ist es auch wünschenswert, für alles und jedes jedermanns Meinung einzuholen und/oder in der Öffentlichkeit auszubreiten? **«Who cares?»**, fragt die Kolumne auf S. 16.

Keinen Wunsch offen lässt einmal mehr die von Barbara Bernath-Frei sorgfältig ausgesuchte und «vorgelesene» **Bücherauswahl**. Ihre **Erkenntnisse** auf S. 17 sind dazu angetan, etwas für sich selbst zu tun, sei es zur physischen Gesundheit oder – in Form von geistiger Anregung – zum psychischen Wohlbefinden.

Was soll ich Ihnen nach diesem verregneten, kühlen Sommer, der sich nur so nannte, aber keiner war, wünschen? Nichts weniger als viele herbstliche Sonnentage, um das brachliegende Wärme- und Lichtreservoir als Wintervorrat gehörig aufzufüllen!

Verena Stauffacher-Beusch

Adieu Stellenvermittlung – ein Blick zurück mit Stolz

Was im November 1918 seinen gloriosen Anfang nahm, fand 95 Jahre später ein zwar wohlbegründetes, deswegen aber nicht minder bedauerliches Ende: Mit der per Ende 2013 eingestellten Personalberatung fällt eines der ursprünglich drei wichtigsten Standbeine des VEKHZ (neben dem Kurswesen und der Zeitschrift) dahin.

Die Ursachen und Gründe für die Schliessung sind hinlänglich bekannt, doch die Stellenvermittlung, die Generationen von Ehemaligen ins und durchs Berufsleben begleitet hat, einfach mit dem Etikett «ausgedient» zu versehen und sie sang- und klanglos zum alten Eisen zu werfen, würde dem Stellenwert, den sie über Jahrzehnte hinweg hatte, nicht gerecht. Zeit für einen Rückblick und eine Würdigung also.

Frauen nicht willkommen

Die Gründung der «Stellenvermittlung des Vereins ehemaliger Handelsschülerinnen» fiel in eine Zeit, als die Frau ihren Arbeitsplatz im Büro noch erobern musste, da sie als unwillkommene Konkurrentin des Mannes angefeindet wurde. Entsprechend schlecht waren die Arbeits- und Lohnbedingungen für das weibliche Geschlecht. Im November 1918, also gleich am Ende des Ersten Weltkriegs, verwirklichte der Verein deshalb sein grosses und wichtiges Vorhaben, das bereits bei seiner Gründung auf der Traktandenliste gestanden hatte.

No 11

KONZESSION

für

Gewerbsmäßige Stellenvermittlung in der Stadt Zürich.

Dem Verein ehem. Handelsschülerinnen

wohnhaft Sirchgasse 14 Zürich 1 wird nach Maßgabe der Bestimmungen der allgemeinen Polizeiverordnung und der kantonalen Verordnung vom 25. Januar 1906 für das Jahr 1919 die Bewilligung zum Betriebe eines Stellenvermittlungsbureaus auf dem Gebiete der Stadt Zürich erteilt.

Der KonzeSSIONsinhaber ..., welche 2 beabsichtigt, dieses Geschäft im folgenden Jahre fortzubetreiben, hat im Laufe des Monats **November** ein diesfälliges Gesuch beim städtischen Polizeivorstand schriftlich einzureichen. Unterlassung gilt als Verzicht auf die KonzeSSION.

ZÜRICH, den 9. Januar 1919

Im Auftrage des Polizeivorstandes,
Der Polizeisekretär:

KonzeSSIONsgebühr: _____

Kautionsbetrag: _____

Die erste KonzeSSION der Stellenvermittlung

geber zu geben. Diese versuchten vor allem in Krisenzeiten, die gerechtfertigten Lohnansprüche durch die Anstellung von Arbeitnehmenden zu torpedieren, die bereit waren, die von

Von Beginn weg wurden die Vereinsmitglieder angehalten, ihre Stellensuche über die eigene Vermittlung abzuwickeln, dies mit Worten, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liessen: «Ihr Aktive – Ihr seid uns verschrieben –, kein Zivilstand schützt Euch davor! Ihr werdet, jede an ihrem Platze, tätig für uns werben; jede Vakanz, jedes Stellengesuch wird bei uns angemeldet, die Privatvermittlung von Freundin zu Freundin hört auf, denn Solidarität ermöglicht persönliche Opfer.» Oder: «Wer nicht für, das heisst durch die Stellenvermittlung arbeitet, schädigt sie.»

Solidarität gegen Lohndrückerei

Einerseits ging es bei diesen Aufrufen zur Solidarität darum, Vakanzen, die durch Kündigungen von Ehemaligen entstanden waren, aus den eigenen Reihen wieder zu besetzen. Andererseits versuchte man damit auch, Gegensteuer zum Lohndumping durch die Arbeit-

Gewerkschaften und Angestelltenverbänden erkämpften Mindestlöhne zu unterschreiten, um nicht arbeitslos zu werden. Von solchen Lohndrückereien waren vor allem und in hohem Mass die Frauen betroffen, konnte doch von der Gleichstellung beider Geschlechter auch in Lohnfragen noch keine Rede sein. Der Vermittlungsstelle für ausschliesslich weibliches Personal bot sich hier ein offenes und noch weitgehend brachliegendes Betätigungsfeld.

Dass es gerade nicht darum ging, einfach Stellen um jeden Preis zu vermitteln, zeigt sich in einem dringlichen Aufruf an die Ehemaligen im Jahr 1923, *«keine Stellen anzunehmen, die nicht ihrem Können entsprechend honoriert werden. Es ist nötig, dass wir solidarisch vorgehen; unsere Stellenvermittlung ist bemüht, bei Unterbietungen keine Bewerberinnen zu stellen und die Geschäftshäuser dadurch zu veranlassen, ihre Saläre zu erhöhen.»* Ein pionierhaftes Vorgehen in Sachen Frauensolidarität – und ein Zeichen gesunden Selbstbewusstseins.

«Ein gereifteres Exemplar Ihrer sympathischen Gattung»

Eine grundlegende Schwierigkeit war also die Einhaltung von Mindestlöhnen. Nicht immer gelang es, diese durchzusetzen, sondern man war gezwungen, sich der allgemeinen Wirtschaftslage anzupassen und schlimmstenfalls auch Lohnabbau zu akzeptieren. Dies galt vor allem für erfahrene Bewerberinnen, denen oft Anfängerinnen mit tieferen Lohnansprüchen vorgezogen wurden. Wohl nicht oft wurde dieses Ansinnen so charmant verpackt wie von einem Stammkunden in seinem Brief an die Stellenvermittlerin: *«Ich denke an eine junge Kraft, aber – wenn die Lohnansprüche nicht zu hoch sind – könnte es auch ein gereifteres Exemplar Ihrer sympathischen Gattung sein.»*

Aus heutiger Sicht schon fast eine Kuriosität stellt die Beobachtung der Stellenvermittlerin im Jahr 1981 dar, man könne keine Bewerberinnen oder Bewerber für «Aufgaben an Bildschirmgeräten» begeistern. Wer von den heute berufstätigen Ehemaligen sitzt denn inzwischen nicht beinahe den ganzen Tag vor einem flimmernden Bildschirm?

Schleichender Rückgang des Interesses

Im Laufe der Jahre verringerte sich die Zahl an Diplomandinnen, welche den Einstieg in die Praxis über die vereinseigene Stellenvermittlung versuchen wollten, zusehends. Waren etwa 1953 noch 86 Diplomandinnen und 6 Maturandinnen für die Suche nach einer Stelle eingeschrieben, von denen 78 dann auch vermittelt werden konnten, beanspruchten 1988 von drei Diplomklassen gerade mal drei Bewerberinnen die Stellenvermittlung. Aufgrund dieser Entwicklung besuchte die Vermittlerin die Schülerinnen und Schüler aus den Diplomklassen persönlich im Schulhaus, um sie mit der Stellenvermittlung bekannt zu machen, nach dem Motto: Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muss der Prophet zum Berg gehen.

Doch allen Bemühungen zum Trotz war dem langsamen Abschied des einstmals blühenden Geschäftszweigs des Ehemaligenvereins kein Einhalt zu gebieten. Mit dem Zusammenschluss der Stellenvermittlung des VEKHZ mit jener der Kantonsschule Enge versuchte man 1999 zwar, den Geschäftsgang weiter auf Trab zu halten. Ein neuer Name – «Personalberatung Hottingen und Enge» –, eine eigene Homepage und Inserate bei einem Internet-Stellenanzeiger trugen das Ihre dazu bei, die Personalberatung wieder etwas in Schwung zu bringen. Doch die innerhalb eines Jahres aufgrund von 9/11, des Swissair-Debakels und anderer widriger Umstände arg ins Stocken geratene Wirtschaft liess keine dauerhafte Erholung zu. Im März 2003 war erstmals in der Geschichte der VEKHZ-Stellenvermittlung keine einzige Vakanz zu vermelden. Als direkte Folge der misslichen Arbeitsmarktsituation mussten die Stellenprozente der Personalberatung abgebaut werden. 16 vermittelte Kandidatinnen und 29 gemeldete offene Stellen, und das im Laufe des ganzen Jahres, waren meilenweit entfernt von dem, was in Spitzenjahren über die Schreibtische der Stellenvermittlung ging (so etwa 1946: 1509 offene Stellen, 389 Bewerberinnen, 341 Vermittlungen).

Ein «Standbein» verliert den Boden unter den Füßen

Was sich vor zehn Jahren abzuzeichnen begann, wurde Ende des letzten Jahres bittere Realität: Die «Personalberatung Hottingen und Enge» war arbeitslos. Die aufgrund der elektronischen Medien vollständig veränderte Stellen- und Personalsuche hatte ihre Daseinsberechtigung hinfällig gemacht. Das florierende Standbein des Vereins, das jahrzehntelang erkleckliche Gewinne in die Vereinskasse gespült hatte, war zu einem defizitären Klumpfuss ohne Aussicht auf Heilung mutiert. Was zeigt: Selbst die längsten und grössten Erfolgsgeschichten können ein Ablaufdatum haben.

Es bleibt ein Blick zurück mit Stolz: Die Stellenvermittlung des VEKHZ hat während Jahrzehnten massgeblich zum Ansehen und zur Anerkennung der Frau im Beruf beigetragen. Ihr Kampf für angemessene Löhne und Arbeitsbedingungen war erfolgreich. Und verteilt über die 95 Jahre verdanken ihr einige Tausend Frauen den (Wieder-)Einstieg ins Berufsleben sowie die Weiterführung ihrer beruflichen Laufbahn. Wenn das kein Ruhmesblatt ist!

vst

Rechtsauskunft

Unsere Rechtsauskunft ist für Sie, liebe Mitglieder, da. Einmal im Jahr und unentgeltlich. Bitte Anmeldung im Sekretariat.

Im Einsatz für mehr Menschlichkeit

Die aktuellen Berichte aus den Konfliktherden und Kriegsschauplätzen im Nahen Osten lassen wohl niemanden kalt. Schon gar nicht Julia Joerin (E 2002), die die Sorgen und Nöte der Zivilbevölkerung, aber auch die Hintergründe des permanenten Unfriedens in dieser Region nicht nur aus der Zeitung, sondern aus eigenem Erleben als Delegierte des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) kennt.



Julia Joerin (E 2002)

In der Tat klingen die Schilderungen dessen, was der heute 31-Jährigen bei ihrem ersten Einsatz als IKRK-Delegierte in Palästina im Jahr 2009 begegnete, nicht nach ausgewogenem Schreibischjournalismus, wie wir Nachrichtenempfänger ihn gewohnt sind. Joerins Augen blitzen vor persönlichem Engagement, wenn sie vom Unrecht erzählt, das etwa einfachsten

palästinensischen Bauern widerfährt. Der Komplexität der Situation ist sie sich wohlbewusst, und es sind nicht einseitige, unkritische Schuldzuweisungen, nicht polemische politische Propagandaparolen weit abseits des Geschehens, auf denen ihre klar verteilten Sympathien gründen. Es sind vielmehr die eigenen Erfahrungen.

Dass die Absolventin des Wirtschaftsgymnasiums Hottingen sich als 26-Jährige inmitten eines der gefährlichsten Krisenherde der Welt wiederfand, kommt nicht von ungefähr. Schon immer habe sie sich für das Funktionieren der Welt, für verschiedene Kulturen und Weltpolitik interessiert, und so lag die Studienrichtung «Internationale Beziehungen» an der Universität Genf nahe. Bereits während ihrer viereinhalb Studienjahre bis zum Master kam sie in Berührung mit den in Genf ansässigen internationalen Organisationen und dort tätigen Leuten. «So wurde es zu meinem Traum, Delegierte des IKRK zu werden, humanitäre Arbeit zu leisten in den Konflikten, in denen die Leute unsäglich leiden, dieses Leiden wenigstens ein bisschen lindern zu helfen. Andererseits wollte ich aber verstehen, weshalb es überhaupt zu solchen Kriegen kommt», blickt Joerin zurück.

Über die «kleine Türe» ins IKRK

Träume gehen bekanntlich selten einfach so in Erfüllung, und so wählte sie den Weg über die «kleine Türe», wie sie schmunzelnd sagt. Sie fand den Einstieg ins IKRK über ein Praktikum

im Archiv, gefolgt von einem weiteren im Operations Department, wo sie in Kontakt kam mit der Feldarbeit der IKRK-Delegierten und involviert war in die Entwicklung von IKRK-Strategien, Kriterien und Standards für die Tätigkeiten in den diversen Ländern.

Ein sechsmonatiger reiner Bürojob auf einer Privatbank komplettierte die für eine Aufnahme als Delegierte geforderten zwei Jahre praktischer Arbeit. Dann startete Joerin ihre Bewerbung – und wurde für ihre Beharrlichkeit, mit der sie ihr Ziel verfolgt hatte, belohnt.

Palästina als erste Station

Ihr erster Einsatz führte sie nach dreiwöchiger spezifischer Ausbildung in der Schweiz ins besetzte palästinensische Gebiet. Als Mitglied der IKRK-Delegation, die sich aus beinahe Hundert Expatriierten und mehreren Hundert lokalen Mitarbeitenden zusammensetzte, oblagen ihr dort drei Aufgaben: Zum einen untersuchte sie im Rahmen der Gefängnisarbeit die Haftbedingungen in Gefängnissen vor allem der palästinensischen Autonomiebehörde, in denen Gegner der Fatah, insbesondere auch Hamas-Anhänger, festgehalten werden, und unterbreitete Verbesserungsvorschläge.

Weiter dokumentierte sie Menschenrechtsverletzungen und Verletzungen des internationalen humanitären Rechts, begangen durch die israelische Armee oder die israelischen Siedler an der palästinensischen Bevölkerung. Insbesondere ging es dabei um Landraub, bei dem israelische Siedler Palästinenser angreifen, um ihnen Land, Häuser und Wasserquellen wegzunehmen. Aber auch die Passivität der israelischen Armee bei Gewaltanwendung von Siedlern gegenüber Palästinensern wurde untersucht und festgehalten, ebenso Gewaltakte durch die israelische Armee selbst. Diese Dokumentationen präsentierte sie den israelischen Besatzungsbehörden im Westjordanland; parallel dazu trafen ihre Vorgesetzten die zuständigen Behörden in Tel Aviv.

Matratzen und Bäume gegen die Not

Ausserdem sorgte die Delegation für wirtschaftliche Nothilfe. So wurden durch israelische Attacken obdachlos gewordene Palästinenser mit dem Notwendigsten wie etwa Matratzen aus-



In einem Dorf im Jordantal nach der Zerstörung durch die israelische Armee

gerüstet. Man half Bauern dabei, ihre Felder weiterhin zu kultivieren, ohne dass diese von Siedlern annektiert wurden, kaufte ihnen etwa neue Bäume, nachdem die bereits angepflanzten mutwillig ausgerissen oder zerstört worden waren, oder man versuchte Bewilligungen für Renovationen von Ställen einzuholen, die für Palästinenser in diesem Gebiet kaum erteilt werden.

Nicht immer willkommen

Bei diesen Aktivitäten erlebte Julia Joerin manchmal Widerstand von israelischer Seite. Diese tendierte dazu, den IKRK-Delegierten Einseitigkeit und mangelnde Neutralität vorzuwerfen. «Doch das IKRK ist da, um Kriegsopfern zu helfen, und wenn es nur auf einer Seite Opfer gibt, ist automatisch auch die Hilfe einseitig», stellt Joerin nüchtern klar.

In diesem Zusammenhang erlebte sie auch bedrohliche Situationen. War sie mit dem gekennzeichneten IKRK-Auto unterwegs, versuchte man mehrmals, sie zu provozieren, um sie aus dem Konzept zu bringen. Auch wurden in Israel IKRK-Fahrzeuge mit dem roten Kreuz beschädigt, sodass die Delegierten mit der Zeit auf weiße Autos umstiegen. Allerdings schränkt Joerin ein, dass solche Zwischenfälle israelischen Extremisten und nicht etwa der breiten Bevölkerung anzulasten seien.

Armee versus Mähdrescher

Ihre Bilanz nach dem einjährigen Einsatz im Westjordanland: «Ich habe ein bisschen mehr als nichts erreicht.» Sie erinnert sich an einen der letzten Bauern der Umgebung, der im Jordantal sein Land noch bewirtschaften konnte, und wie sie ihm zum Einbringen seiner Ernte verhalf. Just zu Beginn der Erntezeit blockierte eine einhundert Meter lange Strassensperre der israelischen Armee den Zugang zu seinen zwei Weizenfeldern, sodass für den Bauern an eine Durchfahrt mit einem Erntefahrzeug nicht zu denken war. Nach dreiwöchigen, äusserst

zäh Verhandlungen mit den israelischen Behörden erreichte die entschlossene junge Frau, dass die Sperre für kurze Zeit aufgehoben wurde und der Bauer dank einem pausenlosen Einsatz von acht Uhr morgens bis zwölf Uhr nachts seinen Weizen schliesslich doch noch ernten konnte. Ein Jahr später rief er Julia Joerin an, um ihr zu sagen, er esse noch jetzt von «ihrem» Brot.

Tierimpfungen im Sudan

Joerins nächste Station als IKRK-Delegierte lag im Sudan, östlich von Darfur und nördlich des zwischen Nord- und Südsudan umstrittenen Gebiets Abyei. Nach einmonatiger Einführungszeit war sie verantwortlich für das Büro von Muglad und leistete zusammen mit ihrem Team Nothilfe für die Zivilbevölkerung der Provinz Südkordofan, die von diversen Konflikten zwischen der sudanesischen Armee und Rebellen oder auch zwischen dem bewaffneten Viehzüchterstamm Misseriya und der im Entstehen begriffenen südsudanesischen Armee betroffen war. Es war die Zeit der Abspaltung des Südsudans, und dem Misseriya-Stamm blieb der Weg in die Region Abyei, wo das Weideland für ihre Tiere lag, versperrt. Sie mussten im trockenen, kargen Norden bleiben. Um die daraus folgenden vielen Verluste etwas zu kompensieren und die kriegsbedingt schwierige Situation des Stamms zu verbessern, behandelte das lokale IKRK-Büro 200 000 Tiere mit Impfungen. In den Nuba-Bergen, wo im Hinblick auf die Unabhängigkeit des Südsudans im Juni 2011 ein Krieg zwischen Präsident Baschirs Regierungstruppen und den Rebellen der Sudanesischen Volksbefreiungsarmee ausbrach, verteilte die IKRK-Delegation Hilfsgüter an die Bevölkerung, die aus ihren Häusern vertrieben worden war.



Impfkampagne bei 200 000 Tieren des Nomadenstamms Misseriya im Gebiet Abyei

Auch hier gab es brenzlige Situationen zu bestehen. Joerin erinnert sich an einen Einsatz, bei dem das IKRK-Team Erste-Hilfe-Kits in ein Dorf brachte, das während ihres Aufenthalts evakuiert werden musste, weil ein Rebellenangriff bevorstand. Um die aus solchen Ereignissen resultierenden Risiken für das IKRK-Personal möglichst klein zu halten, sei es für die Delegierten essenziell, immer mit allen Konfliktparteien in Kontakt zu sein, da die Regierungen nicht immer über verlässliche Infor-

mationen verfügen würden. Nur so lasse sich einigermaßen voraussagen, wo sich die aktuellen Gefahrenherde befänden.

Zwischenhalt in Zürich – nächster Halt: Basra

Nach einem Jahr verliess Julia Joerin den Sudan, um vorübergehend in die Heimat zurückzukehren. 9 Monate lang bereitete sie sich mit einem Arabischstudium an der Universität Zürich auf den IKRK-Test vor, der sie als Arabisch sprechende Delegierte auszeichnete. Motiviert war diese weitere Ausbildung durch ihren Wunsch, weiterhin in arabischsprachigen Gebieten ihre Delegiertenfunktion auszuüben, um ihr bisher in diesem Kulturraum gewonnenes Wissen und ihre Erfahrung zu bündeln und entsprechend fokussiert einzusetzen.



Julia Joerin (mit grünem Kopftuch) verhandelt mit der Direktion des Samawa-Gefängnisses im Südirak.

Ihr nächster Feldeinsatz führte sie 2012 nach Basra, wo sie für Gefängnisarbeit im Südirak zuständig war. Bei unzähligen Gefängnisbesuchen traf sie politische Gefangene, aber auch Menschen, die anderweitiger Verbrechen beschuldigt wurden, beobachtete die Haftbedingungen und begegnete auch immer wieder den Problemen der Häftlinge, was die Prozessverläufe, die anwaltliche Vertretung oder die mangelhaften Strafuntersuchungen angeht.

Auf Basra folgte die letzte Station von Julia Joerins Delegierten-tätigkeit. In Suleimaniya im kurdischen Nordirak führte sie erneut ein Büro und half der Zivilbevölkerung, die vom Konflikt zwischen der PKK und der Türkei bzw. dem Iran betroffen war.

Akzeptanz basiert auf Neutralität und strikt humanitärer Arbeit

Bei ihrer Tätigkeit kam Joerin überall eng mit der Zivilbevölkerung in Berührung, Kontakte, die teilweise bis heute bestehen. «Ich fühlte mich immer sehr gut akzeptiert als IKRK-Delegierte», sagt sie, «die Leute bewundern meist, dass man das eigene Land verlässt, das so viel sicherer und friedlicher ist, um in ei-

nem Kriegsgebiet zu arbeiten und den Kriegsoptionen zu helfen.» Doch immer sei die Sicherheit der Delegierten nicht gewährleistet, schränkt sie ein und verweist auf immer wiederkehrende Zwischenfälle, bei denen auch das IKRK Todesopfer in den eigenen Reihen zu beklagen hat. Deshalb sei es essenziell, den Leuten den unabhängigen, neutralen und rein humanitären Charakter der Institution nahezubringen. Manchmal vermute die Bevölkerung hinter dem Kreuzsymbol eine christliche Organisation oder eine, die die westlichen Interessen vertrete, was sie misstrauisch mache. Als Beispiel nennt sie den Sudan, wo die mediale Information spärlich und die Organisation in gewissen Regionen relativ unbekannt ist, vor allem unter jungen Leuten. In diesem Zusammenhang erinnert sie sich an einen Vorfall in einem Dorf, wo nach Kämpfen eine extrem aufgeheizte Stimmung herrschte und die Bevölkerung äusserst aufgebracht war. «Als wir dort eintrafen, begegneten wir lauter Leuten mit Kalaschnikows, die uns zunächst nicht willkommen hiessen. Der Kontakt mit dem Stammesführer musste umgehend hergestellt werden, um eine Gefahr abzuwenden.»

Vertrauensbildung sei auch im Kontakt mit den Konfliktparteien äusserst wichtig, betont Joerin. Besonders angezeigt sei dies im Falle von festgestellten Verletzungen des internationalen humanitären Rechts. «Hier ist das Vertraulichkeitsprinzip sehr wichtig. Die fehlbaren Parteien müssen sich darauf verlassen können, dass unsere Dokumentationen nicht bei der Presse und somit in der Öffentlichkeit landen. Mit unseren Stellungnahmen werden nur die direkt Betroffenen, also Behörden oder Kriegsparteien konfrontiert und zum Ergreifen von Massnahmen aufgefordert. So können sie reagieren, ohne das Gesicht zu verlieren.» Dabei sei die Objektivität der Untersuchung durch das IKRK äusserst wichtig für die allseitige Dialogbereitschaft.

Vom IKRK zur Berichterstattung

Ihre Zeit als IKRK-Delegierte habe ihre Vorstellungen von dieser Tätigkeit übertroffen, sei noch interessanter und intensiver ge-



Julia Joerin (3.v.l.) mit Teilnehmern eines IKRK-Erste-Hilfe-Kurses in Irakisch-Kurdistan

wesen, als sie gedacht hätte, so Julia Joerins Fazit nach ihren sechs IKRK-Jahren. Doch trotz der vielen Anerkennung und der menschlich bereichernden Arbeit, insbesondere auch der Gefangenearbeit: Jetzt ist für sie die Zeit reif für eine Pause. So wichtig die humanitäre Arbeit sei und so dringend nötig es sei, sie weiterzuführen, an den politischen Verhältnissen ändere sie nichts. Heute möchte sie weiterhin die sozioökonomischen und politischen Ursachen von Konflikten analysieren und die Realität des Lebens in Konfliktregionen den Leuten in ihrer Heimat näherbringen. «Durch eine differenzierte Berichterstattung kann das Empathievermögen, das in uns allen steckt, geweckt werden. Je mehr Empathie, desto mehr Menschlichkeit und desto weniger Konflikte», bringt sie ihr Credo auf den Punkt. In einer solchen unabhängigen Berichterstattung hierzulande, die auf ihren konkreten Erfahrungen basiert, sieht sie ihre nähere Zukunft. Ihre gute Vernetzung an ihren ehemaligen Einsatzorten wird ihr dabei den Zugang zu aktuellen Informationen ermöglichen. Die jährlichen Ortswechsel als Delegierte werden ihr nicht fehlen. Es sei belastend, nach kurzer Zeit das Aufgebaute, die Menschen, die man lieb gewonnen habe, wieder verlassen zu müssen und anderswo ganz von vorne zu beginnen. Mit einem Praktikum in der Auslandabteilung der «NZZ» hat sie sich

ein erstes journalistisches und redaktionelles Handwerkszeug angeeignet, und dieses erweitert sie zurzeit beim Deutschen Levante Verlag in Berlin, der die «zenith»-Zeitschrift sowie andere Publikationen über die arabische Welt herausgibt.

Kraft und Energie dank Menschlichkeit

Was nimmt Julia Joerin mit aus ihrer Zeit als IKRK-Delegierte? «Ich habe mich sehr menschlich gefühlt, teilte das Leiden der Leute, konnte aber auch eine gewisse Distanz wahren, weil ich immer wusste, dass mir die Türe zurück in meine Heimat jederzeit offensteht.» Zudem habe ihr die Menschlichkeit der Leute, denen sie bei ihrer Arbeit begegnete, Kraft und Energie gegeben. Dafür ist sie dankbar, denn es fordere viel Kraft, die Misere in Konfliktgebieten nicht als unabänderliche Gegebenheit hinzunehmen und die Hoffnung auf eine Besserung nicht aufzugeben. Wer Julia Joerin und ihre entschlossene, optimistische, positive Haltung erlebt, zweifelt nicht daran, dass sie diese Kraft aufbringt. Zynisch und fatalistisch zu werden, wäre für sie die traurigste Vorstellung. Denn «wer das Mitgefühl für andere nicht mehr spürt, kann auch keine Liebe mehr empfinden». *vst*

Fotos: Julia Joerin



High Performance Printing

Drucksachen.
Mit Leidenschaft
und Präzision.



FO FOTOROTAR
Ein Geschäftsbereich der FO Print & Media AG
FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | CH-8132 Egg
Telefon +41 44 986 35 00 | Fax +41 44 986 35 36
E-Mail info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

Kursprogramm Winter 2014/2015



Vorträge:
Nr. 5, 11



Reisen:
Nr. 6



Kunst/Musik/Theater:
Nr. 3, 4, 8



Weiterbildung:
Nr. 1, 13, 14, 15



**Exkursionen/
Besichtigungen:**
Nr. 2, 7, 9, 10, 12



Bewegung:
Nr. 16, 17

Das Löwenteam erwartet Ihre verbindliche **Anmeldung für Kurse aus diesem Programm gerne bis zum 14. Oktober 2014** mit Ihrer persönlichen Anmeldekarte, per E-Mail oder Telefon.



Schwierigkeitsgrad – Mobilität

Oktober

1



Schokolade – ein Geschenk der Götter!

Aus der neuen Welt brachten die Eroberer eine unscheinbare braune Frucht, die vorerst ihr süßes Geheimnis für sich behielt. Erst die Kunst der Chocolatiers schuf daraus die uns heute bestens bekannten und allseits beliebten Verführer in ihren unzähligen Variationen. Die kleine Boutique von Elisabetta Capei in der Zürcher Altstadt ist sozusagen der «Tatort», wo wir uns in die Geheimnisse der Schokolade einführen lassen. Ein exquisites Erlebnis für eine kleine Gruppe!

Elisabetta Capei, Inhaberin «Truffe»

Donnerstag, 16. Oktober 2014,
18.00 bis 20.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 85.–
(max. 10 Personen)

2



Auf Safari – Zu Besuch bei den Sauriern

Obwohl schon längst ausgestorben, schaffen es diese urzeitlichen Tiere immer wieder in die Schlagzeilen, und erst kürzlich fand ein Forscher der Universität Zürich eine völlig neue Saurierart. Zürich besitzt eine weltweit bedeutende Sammlung von Meeressauriern, die zum UNESCO-Weltkulturerbe gehören. Bei unserem geführten Rundgang lässt uns der Kurator teilhaben an aufregenden Entdeckungen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen – fernab von «Jurassic Park» oder «Ice Age».

Dr. Heinz Furrer, Kurator Paläontologisches Museum Universität Zürich

Donnerstag, 30. Oktober 2014,
16.00 bis 17.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 30.–

November

3



Zürich mit anderen Augen sehen: Zu Fuss durch Zürichs Musikgeschichte

Nach dem Stillstand durch die Reformation durchlief das Zürcher Musikleben ab dem 19. Jahrhundert eine beeindruckende Entwicklung. Mit der Eröffnung des heutigen Opernhauses und der Tonhalle in den 1890ern fielen die letzten Schranken. Eine besondere Blüte brachte die Zeit der Weltkriege, als Zürich zu einem Exil für die Kunst wurde. Der Spaziergang führt in gemütlichem Tempo durch die Altstadt zu mehreren Brennpunkten der städtischen Musikgeschichte.

Dr. Eva Martina Hanke, Musikwissenschaftlerin

Samstag, 8. November 2014,
10.00 bis 12.00 Uhr
Kosten: ca. Fr. 40.–



4



DOPPELSOLO: Jörg Schneider präsentiert Duo Calva

Die zwei Cellisten Daniel Schaerer und Alain Schudel sind seit 1996 erfolgreich als Duo Calva unterwegs. Anfangs rein konzertant und seriös, was ihnen u.a. auch den Titel Pro Argovia Artists 03/04 und den Orpheus-Preis 2004 einbrachte. Heute verbinden sie ihre virtuose Kunst mit feinem Humor und irrwitzigen Einfällen. Erfahrungen als Orchestermusiker sammelten die beiden in der Oper Zürich und der Bayerischen Staatsoper in München. Das Duo Calva zaubert mit zwei Celli viel spritzige Musik, aber auch geistvolles Kabarett aus dem Ärmel. Ein vergnüglicher Abend ist garantiert – nicht nur für Klassikfans!

Casino Theater Winterthur, Maya Jörg-Ulrich (E)

Mittwoch, 12. November 2014,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 95.–
(inkl. Ticket 1. Kat., Apéro riche)

5



Lotti Latrous – Schweizerin des Jahres 2004

«Lotti, la Blanche», wie sie die Afrikaner in den Elendsvierteln von Abidjan nennen, setzt sich seit 1999 mit Leib und Seele mit ihrer humanitären Hilfe für die Waisen, Kranken und Sterbenden an der Elfenbeinküste ein. Sie hat ihr Leben an der Seite eines Nestlé-Direktors gegen ein Leben zugunsten der Ärmsten der Armen in Afrika eingetauscht. In ihrem Vortrag in Wort und Bild geht es Lotti Latrous nicht darum, aufzuzeigen, was sie alles leistet, sondern den Mitmenschen zu schildern, wie das Leben dort wirklich ist.

Lotti Latrous, Entwicklungshelferin in Abidjan

Mittwoch, 26. November 2014,
Abendveranstaltung
Auf Wunsch der Referentin bieten wir diesen Anlass gratis an. Nach der Veranstaltung haben Sie die Möglichkeit, die Stiftung Lotti Latrous mit einer Spende zu unterstützen.

Dezember

6



Adventsreise 2014: München – die Weltstadt mit Herz

Die geschäftige Metropole an der Isar ist traditionsbewusst und doch welt-offen. Der bunte Weihnachtsmarkt zieht jedes Jahr unzählige Besucher an, ist aber nicht das Hauptziel unserer Reise. Wir widmen uns vielmehr den kulturellen Sehenswürdigkeiten, an denen es in München wahrlich nicht mangelt. Wir sehen uns einige der touristischen Höhepunkte gemeinsam mit fachkundiger Führung an, lassen Ihnen aber wie immer Zeit für eigene Aktivitäten. Gut erreichbar mit der Bahn, Logis in einem gewohnt komfortablen Hotel nahe Hauptbahnhof – was will man mehr?

Christine Markun-Braschler (E), lokale Führer

Sonntag, 30. November, bis Donnerstag,
4. Dezember 2014
Ein detailliertes Programm ist auf dem Sekretariat erhältlich. Es gibt noch einige freie Plätze!



7



Wo Weihnachten erfunden wurde: Colmar und sein Adventsmarkt

Für alle diejenigen, die vielleicht nicht auf die Adventsreise mitfahren konnten oder von der festlichen Atmosphäre eines Weihnachtsmarktes nicht genug bekommen können, ist diese Fahrt mit dem Car ins nicht allzu weit entfernte elsässische Colmar gedacht. Wir lassen uns durch die Stadt führen, besichtigen wieder einmal den weltberühmten Isenheimer Altar, geniessen ein typisches Mittagessen und haben noch genügend Zeit für einen Bummel durch den bunten Weihnachtsmarkt. Hier duftet es verführerisch nach Zimt und Kardamom, braune, zuckerbestäubte Kugelhopfe laden zum Kauf ein, und bunte Keramiktassen und -teller bringen diese Köstlichkeiten erst recht zur Geltung. Fühlen Sie sich angesprochen? Willkommen im Car!

Christine Markun Braschler (E), Thomas Hofmeier

Mittwoch, 10. Dezember 2014,
Tagesexkursion mit dem Car
Kosten: ca. Fr. 165.–
(inkl. Carfahrt, Führung, Mittagessen)



8



Adventsfeier 2014: Von Königen, Hirten, Dieben und Liebespaaren – festlich spannende Geschichten von und mit Ulrich Knellwolf

Für unsere diesjährige traditionelle «Stubete» im Advent haben wir einen besonderen Gast: Pfarrer Ulrich Knellwolf liest aus seinem neuen Buch «Gott baut um». Kleine musikalische Leckerbissen umrahmen die Lesung, gefolgt von Leckerbissen mehr herzhafter Art! Wir freuen uns auf ein paar gemütliche Stunden mit Ihnen! Für alle diejenigen, die nicht mehr so gut zu Fuss sind: Bitte melden Sie dies dem Sekretariat, wir sind gerne behilflich. Wir sind wie immer zu Gast in der St. Andrew's Church.

Dr. Ulrich Knellwolf

Mittwoch, 17. Dezember 2014,
16.00 bis 18.00 Uhr
Einschreibgebühr: Fr. 20.–

9



Januar

An einem Freitag im Januar: Ausflug in die Antike

Wir organisieren für Sie zum Auftakt in ein neues Kursjahr einen Ausflug ins nahe Basel, wo wir unter kundiger Führung zwei ganz spezielle Ausstellungen besuchen.

Vormittag: Augustus – Macht, Moral und Marketing vor 2000 Jahren

Vor zweitausend Jahren starb der erste römische Kaiser. Unter ihm erreicht das römische Weltreich seine grösste Ausdehnung. Diese Ausstellung erlaubt einen tiefen Einblick in das intime Leben und Umfeld dieses aussergewöhnlichen Mannes.

Nachmittag: Das Blumenreich der alten Ägypter

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen 16 Präparate, die man vor einiger Zeit im Keller der Universität Zürich «entdeckt» hat. Und nun blühen hier für uns mitten im Winter jahrtausendealte Blumen! Tauchen wir ein in die Flora der Ägypter, die sich von ihnen besondere Kräfte für das Weiterleben im Jenseits versprochen.

Christine Markun Braschler (E), Thomas Hofmeier

Freitag, 9. Januar, 2015,
Tagesexkursion mit der Bahn
Kosten: ca. Fr. 85.–
(Bahnfahrt Halbtax,
Eintritte und Führung)



10



Louis Widmer – dermatologische Hautpflege seit 1960

«Made in Switzerland» ist für Louis Widmer seit der Gründung ein Qualitätsversprechen. Alle Präparate werden in Schlieren hergestellt und unterliegen damit strengsten Qualitätsstandards und -kontrollen. Damals wie heute hat das Familienunternehmen den Mut und den Glauben, den eigenen Weg zu gehen, und ist der festen Überzeugung: Auch in dieser hektischen Zeit der Übernahmen und Fusionen wird langfristig Erfolg haben, wer nützliche und qualitativ hochstehende Produkte anbietet. Diese werden wir dann im Anschluss an die 1-stündige Betriebsbesichtigung in einer Präsentation kennenlernen.

Maya Jörg-Ulrich (E)

Mittwoch, 21. Januar 2015,
Vormittagsveranstaltung
Kosten: Fr. 20.–
(nur Einschreibgebühr)



11



Interview mit dem Multitalent Hanspeter Müller-Drossaart

Wer kennt ihn nicht – den Mario Corti im Film «Grounding» oder den Dällenbach Kari in der Musical-Fassung der Thuner Seespiele und der Kino-Verfilmung von Xavier Koller. Hanspeter Müller-Drossaart spielt ebenfalls eine Hauptrolle in den Filmen «Sternenberg», «Die Herbstzeitlosen», oder «Sennentunschi». Sein aktuelles Kabarett-Programm heisst «Himmelhoch», und er ist in der Buchverfilmung «Der Koch» von Martin Suter zu sehen. Der bekannte Schauspieler, Autor und Kabarettist erzählt im Interview mit dem Journalisten Urs Heinz Aerni aus seinem bewegten Leben.

**Hanspeter Müller-Drossaart, Schauspieler, Kabarettist, Autor
Urs Heinz Aerni, Journalist**

Mittwoch, 28. Januar 2015,
Abendveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–

Februar

12



Schweizer Heimatschutz in der Villa Patumbah

Sie gilt als Zürichs exotischste Villa. Es heisst, die Architekten hätten hier «ein orientalisches Märchen» geschaffen. Und der ebenfalls restaurierte, öffentlich zugängliche Park wird als Vorzeigeobjekt der Gartenbaukunst gelobt. Der «ewige Butler» Johann nimmt uns mit auf eine Tour durch den Park und die Villa. Weshalb hat die Villa diesen seltsamen Namen? Wer hat hier gelebt, und wer wohnt heute darin? All das kann «Johann» erzählen, schliesslich steht er schon seit 130 Jahren im Dienst der Villa.

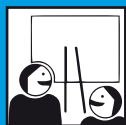
Maya Jörg-Ulrich (E)

Mittwoch, 4. Februar 2015,
Vormittagsveranstaltung
Kosten: ca. Fr. 45.–
(inkl. Eintritt und Führung)



Semesterkurse Weiterbildung

13



English at Lunchtime

We continue our popular course during Lunchtime. Carole expects you on a Thursday between 12.15 and 2.15 p.m. approx. once every month to improve your ability to express yourself in English. New members are cordially invited. Treat yourself to something really special – we look forward to meeting you soon! Snacks and beverages served (door opening not before 12.00).

Carole Schwitter-Adams R.S.A.

Dates: October 23, November 20, December 11, 2014, January 22, February 26, March 26, 2015
12.15–2.15 p.m.
Costs approx. Fr. 400.–
(incl. lesson of September 25)

14



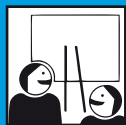
Parliamo l'italiano

Vertiefen Sie Ihre Italienischkenntnisse in unserem Wochenkurs. Abwechslungsweise widmen wir uns während einer Stunde der Lektüre, der Konversation oder der Repetition der Grammatik. Wir laden Sie gerne zu einer Schnupperlektion ein. (Fortgeschrittene Italienischkenntnisse Voraussetzung)

Luca Bernasconi

18.00–19.00 Uhr
Beginn: Mittwoch, 22. Oktober 2014
Kosten: ca. Fr. 510.– (22 Lektionen)

15



Italienisch für Wiedereinsteiger

Lei parla l'italiano? Wenn Sie da nur mit «un poco» antworten können, empfehlen wir Ihnen den Besuch unseres Kurses. Er ist für alle diejenigen, die ihre Kenntnisse der wohlklingenden Sprache Dantes zu neuem Leben erwecken und sich grammatikalisch korrekt und gewandt mit unseren «amici von ennet dem Gotthard» unterhalten möchten. Neueinsteigern bieten wir eine Schnupperlektion an!

Luca Bernasconi

19.15–20.15 Uhr
Beginn: Mittwoch, 22. Oktober 2014
Kosten: ca. Fr. 510.– (22 Lektionen)

Semesterkurse Turnen

16



Für den Montag: Von Fuss bis Kopf bewegt

Gesundheit durch Freude an der Bewegung: Mit dem haltungsgerechten Training gewinnen wir an Kraft, Beweglichkeit, Koordinationsfähigkeit und Vitalität.

Gabriela Diggelmann

18.10–19.00 Uhr
Turnhalle + Garderobe A,
Kantonsschule Hottingen
Beginn: Montag, 20. Oktober 2014
(Ausfälle: 6. und 13. April 2015)
Kosten: ca. Fr. 240.– (20 Lektionen)

17



Und am Mittwoch: Tanz, Pilates, Stretching und Entspannungsübungen

**Nachfolge von Sophie Gavard bei Druckbeginn leider noch nicht bekannt!
Wir werden die Teilnehmerinnen jedoch rechtzeitig informieren.**

18.30–19.30 Uhr
Turnhalle + Garderobe A,
Kantonsschule Hottingen
Beginn: 22. Oktober 2014
Kosten: ca. Fr. 240.–
(22 Lektionen)

Unsere Bedingungen, Angaben über Anfangszeiten, Dauer, Kurslokal sowie weitere Details finden Sie in der Kursinformation, die zusammen mit der Rechnung am 31. Oktober 2014 verschickt wird.

Das Ende der Schule – Ziel und Anfang

Bestückt mit dem heiss ersehnten Abschlusszeugnis und dem traditionellen Examenweggen verliessen am 3. beziehungsweise 10. Juli insgesamt 208 KSH-Absolventinnen und -Absolventen die Schule. Dabei legten ihnen die Festredner der Abschlussfeiern, Christoph Becker und Reto Givel, ans Herz, die neugewonnene Freiheit sinnvoll zu nutzen.

Mit dem Diplom, der Berufsmatur oder der Matur sei zwar ein Zwischenziel erreicht, aber «mit dem haben Sie noch nicht die Welt erobert», so ergänzte Rektor Peter Stalder anlässlich der Abschlussfeiern seine Gratulationen an die Adresse der erfolgreichen Schulabgängerinnen und -abgänger. In der «freien Wildbahn» der Wirtschaft und der Hochschulen wehe ein rauher Wind als an der KSH; die Zeit der «geschützten Werkstatt Hottingen» sei vorüber. Wer an einer Hochschule studieren möchte, müsse das ernsthaft wollen und betreiben. Als Fachmann in Geografie verwies er auf die Windgeschwindigkeit, die mit zunehmendem Gefälle zwischen Hoch und Tief grösser werde. Eine Wetterbesserung sei nach seinem Dafürhalten nicht in Sicht. Immerhin habe die KSH dafür gesorgt, dass die Absolventinnen und Absolventen mit ihrer Ausbildung gut ausgerüstet seien, um den bevorstehenden Stürmen zu trotzen. Allzu viel Besorgnis löste diese rektorale Wetterwarnung bei den Angesprochenen nicht aus. Vielmehr war in ihren Mienen die Freude und Erleichterung über die bestandene Prüfung zu lesen.

Das Gelernte als Teil des eigenen Selbst

Als Festredner richtete an der Diplom- und Berufsmaturfeier mit Dr. Christoph Becker, Direktor des Kunsthauses Zürich, ein «Quasi-Nachbar» das Wort ans Publikum. Er erinnere sich eigentlich nur an langweilige Festreden, und im Übrigen sei es schon so lange her, seit er in der Schule gewesen sei, dass er gar nicht mehr wisse, ob er überhaupt je dort war, so seine einleitenden Worte, die mit viel Gelächter quittiert wurden. Von der Schule gebe es kein Entrinnen, «man wird da hingeschickt, und es wird einem erklärt, wie das Leben funktioniert». Die Schule sei eine Art Regulativ, das erfunden worden sei, um den Menschen klarzumachen, dass sie dazugehörten. Dass die ehemaligen Schülerinnen und Schüler jetzt frei von diesem Zwang seien, verdankten sie hauptsächlich sich selbst. Sie hätten mitgemacht in diesem Spiel, könnten zurückschauen und würden feststellen, dass sie eigentlich gar nicht so genau wüssten, was sie an dieser Schule gelernt hätten. Ihm jedenfalls gehe es so. Was man in der Schule lerne, verinnerliche man mit der Zeit dermassen, dass es ein Teil des eigenen Selbst werde. «Das ist das Beste, was die Schule erreichen kann: Dass man nicht weiss, dass man da war, sondern dass alles, was man gehört, gelesen, erfahren hat, zu einem selbst gehört.» Das bisher Gelernte werde jetzt zu einem Werkzeug, um sich weiteres Wissen anzu-

eignen; es sei ein Schlüssel zu dem, was den Schulabgängerinnen und -abgängern jetzt offenstehe. Das Gelernte sollten sie verwenden, um etwas zu erreichen, etwas anderes zu machen, als sie bisher gelernt hätten. «Wenn Sie fähig sind, das Gelernte anzuwenden, um etwas anderes zu tun, dann hat die Schule viel erreicht.» Als Direktor des Kunsthauses freue er sich, dass es die KSH gebe, denn seine Institution profitiere davon, dass hier Leute ausgebildet würden, die mit Zahlen umgehen könnten. Auch in der Kunst werde scharf gerechnet, und wer sich dafür interessiere, diesen Aspekt der Kunst kennenzulernen, sei herzlich willkommen, im Kunsthaus einen Blick nicht nur auf die Bilder, sondern hinter die Kulissen ins Reich der Zahlen zu werfen.



Die Besten der HMS und IMS: v.l.n.r. Vineeth Ezhukattil, Devi Billeter, Jeannine Hohl, Luca Camenzind.

Direkter Hochschulzugang garantiert

Unter dem Titel «Die Matur – ein Stück Papier?» übernahm Dr. Reto Givel, Leiter Abteilung Mittelschulen des Kantons Zürich, an der Maturfeier den Part des Festredners. «Das Papier (gemeint das Maturzeugnis) ist mehr als ein Papier. Es steht für das Recht, an einer Hochschule Ihrer Wahl aufgenommen zu werden. Wären die Hochschulen eine Bahn, wäre die Matur das Bahnticket.» So beantwortete Givel vorderhand die Frage im Titel seiner Ansprache. Doch brauche es das Ticket gar nicht

unbedingt, um mit dieser Bahn fahren zu können. Eine der grossen Errungenschaften der Bildungspolitik sei nämlich die Durchlässigkeit, die unter bestimmten Voraussetzungen und mit gewissen Umwegen einen Hochschulzugang auch ohne Matur ermögliche. Somit sei diese eben doch nur ein Papier, «tut mir leid, Sie können es auch ohne machen». Dennoch: Natürlich sei nicht alles für nichts gewesen. Einzig wer eine Matur bestanden habe, könne vom direkten Hochschulzugang profitieren.

Hochschulzeiten – harte Zeiten

Bildungspolitisch interessant sei für ihn, dass die Mittelschulen in der Schweiz sowohl den Zugang an ein Gymnasium (via Aufnahmeprüfung) als auch jenen an die Hochschulen (via Maturerteilung) kontrollierten. Die Hochschulen seien zur Aufnahme aller, die über eine Matur verfügten, verpflichtet, was zu überfüllten Hörsälen führe. Dies ändere sich allerdings nach einem Jahr, wie er augenzwinkernd und mit Blick auf die Ausfallquoten bemerkte. Denn: «Wäre die Matur nur ein Ticket, wäre sie weitgehend wertlos. Sie müssen auch noch etwas können, müssen Kompetenz beweisen.» Wie schon Stalder verwies auch Givel auf die veränderten Lernbedingungen, die strengen Anforderungen, das massiv gesteigerte Lerntempo, die Selbstverantwortlichkeit. Es komme eine harte Zeit auf die zukünftigen Studierenden zu. Böse Zungen würden behaupten, schuld daran sei die Maturitätsquote von rund 20%, ja sogar 30%, rechne man Berufsmaturitäten usw. mit. Im internationalen Vergleich sei das nicht viel. In Italien etwa hätten 70% der 20-Jährigen eine Hochschulberechtigung, aber nur 30% könnten sie nutzen. Hierzulande würden dies praktisch alle tun. Es sei dies der Unterschied zwischen einer blossen Berechtigung und einem Recht auf Hochschulzugang.



Die Besten des Wirtschaftsgymnasiums:
v.l.n.r. Céline Hürlimann, Lea Stamm, Alexander Dietsche,
Martin Gerber.

In erster Linie sei die Matur aber ein Reifezeugnis, das auch persönliche Reife bezeuge. «Diese Reife fürs Leben hat auch damit zu tun, die Freiheit, die mit der Matur verbunden ist, zu erkennen. Erkennen Sie diese Freiheit, nutzen Sie sie und übernehmen Sie Verantwortung!», so Givels Appell an die Schulabgängerinnen und -abgänger. vst

Alljährlich zeichnet der VEKHZ die besten Absolventinnen und Absolventen der KSH mit einer Barprämie aus. 2014 gingen die insgesamt 1450 Franken an:

Wirtschaftsgymnasium:

Beste Maturanoten:

| | | |
|--------------------|-----|--------|
| Alexander Dietsche | G4c | Ø 5.46 |
| Lea Stamm | G4e | Ø 5.23 |
| Céline Hürlimann | G4d | Ø 5.19 |

Beste Maturitätsarbeit:

| | | |
|---|-----|---|
| Martin Gerber: | G4b | 6 |
| Entwicklung der Bauwirtschaft und der Immobilienpreise durch die Annahme der Zweitwohnungsinitiative im Oberengadin | | |

Handels- und Informatikmittelschule:

Beste Diplomnoten:

| | | |
|----------------|-----|-------|
| Luca Camenzind | I3a | Ø 5.3 |
| Jeannine Hohl | H3b | Ø 5.2 |
| Devi Billeter | H3a | Ø 5.1 |

Beste Berufsmaturitätsarbeiten:

| | | |
|--------------------|-----|-----|
| Vineeth Ezhukattil | IMS | 5.5 |
| Perry Sidler | HMS | 5.5 |

Im Wirtschaftsgymnasium bestanden alle 95 zur Prüfung angetretenen Schülerinnen und Schüler ihre Matur.

Erstmals erlangten die Absolventinnen und Absolventen der HMS nach drei Schuljahren zwei Abschlüsse: Von den 36 zur Prüfung Angetretenen erhielten 35 das Fähigkeitszeugnis, 32 bestanden auch den schulischen Teil der Berufsmatur. Ausserdem schlossen nach dem einjährigen Praktikum 40 von 42 Berufsmaturandinnen und -maturanden ihre Ausbildung erfolgreich ab. Die IMS verliessen alle 28 Schülerinnen und Schüler mit dem Prädikat «bestanden». 11 Absolventinnen und Absolventen traten zur Berufsmaturaprüfung an, 9 von ihnen mit Erfolg.

Der VEKHZ gratuliert den Ausgezeichneten und allen anderen erfolgreichen Schulabgängerinnen und -abgängern zu ihrem Abschluss.

Das Wort hat der Rektor

Downsizing?

Vor einigen Wochen rief mich ein verzweifelter Vater an und fragte, ob sein Sohn an unsere Schule wechseln könne. Er habe



schon in einer unserer Nachbarschulen angefragt und dort die Antwort bekommen, sie hätten leider keinen Platz mehr! Keinen Platz für einen Schüler? Die telefonische Nachfrage bei meinem Kollegen der Nachbarschule ergab tatsächlich: Kein Platz mehr! Irgendwie

verstand ich die Welt nicht mehr und nahm den Schüler auf. Denn es kann nicht sein, dass eine öffentliche Schule einem Schüler, der immerhin eine Aufnahmeprüfung bestanden hat, den Platz verweigert.

Schauplatzwechsel: Im vergangenen Schuljahr haben wir aus verschiedenen Gründen zu hohe Lohnkosten generiert; mit anderen Worten: Auf unserem Konto haben sich zu viele lohnwirksame Lektionen angehäuft. Die genaue Analyse ergibt, dass wir mit dem Gymnasium die Handels- und Informatikschule quersubventionieren, weil dort die Lektionenfaktoren viel tiefer liegen als im Gymnasium. Es ist ausserdem erkennbar, dass wir in der HMS wie auch in der IMS zu viele Klassen führen, deren Schülerzahlen eindeutig zu tief liegen.

Ob eine Lehrperson in einer Klasse mit 26 Schülerinnen und Schülern unterrichtet oder in einer Klasse mit 16, wirkt sich mit Sicherheit auch auf das Lernergebnis aus: Ich behaupte, es habe etwas mit der Qualität des Unterrichts zu tun. Überdies setzt die Schülerzahl von 26 auch gewisse infrastrukturelle Rahmenbedingungen voraus, welche in unserem Gemäuer schlicht nicht gegeben sind: zu kleine Zimmer im Bildnerischen Gestalten, zu kleine Turnhallen, zu wenig Informatikeinrichtung.

Downsizing? Das «Allerweltslexikon Wikipedia» sagt dazu: **«Downsizing** (engl. für Verkleinerung, Verringerung, Abbau, Gesundheitschrumpfung) bedeutet eine Verkleinerung technischer Grössen (zum Beispiel Gewicht, Hubraum) bei gleicher oder ähnlicher Leistungsfähigkeit – hierdurch sinkt der Energieverbrauch. Am häufigsten wird der Begriff in den letzten Jahren im Zusammenhang mit Fahrzeugmotoren verwendet, ...» Natürlich bin ich mir bewusst, dass unsere Schule kein Fahrzeugmotor ist. Am ehesten passt wohl der Begriff «Gesundshrumpfung» zu unserem Finanzproblem. Einen Abbruch an Qualität im Unterricht darf es dabei natürlich nicht geben. Und ob der Energieverbrauch sinkt, wage ich zu bezweifeln.

Downsizing schmerzt. Mit Sicherheit ist mein Rektorkollege, von welchem eingangs die Rede ist, bereits an der Arbeit: Er dreht an der «Schülerzahlmikrometerschraube».

Dr. Peter Stalder, Rektor

Maler-Service



Unsere Kundenmaler zeichnen sich durch Selbständigkeit, Flexibilität und Kundenfreundlichkeit aus.

www.schaub-maler.ch



**Schaub
Maler AG**
Hofackerstrasse 33
8032 Zürich
Tel. 044 381 33 33
Fax 044 381 33 34

Who cares?



Laut einer Meinungsumfrage bei 1256 Schweizerinnen und Schweizern zwischen 15 und 74 Jahren wünschen sich zwei Drittel von ihnen Schweden als Nachbarland. (Ob da die innige Beziehung von Herrn und Frau Schweizer zu den allgegenwärtigen Produkten eines schwedischen Möbelhauses einen Einfluss hatte?) 49 Prozent würden auch gerne neben den Niederlanden wohnen, bei 42 Prozent liegen die Sympathien bei Dänemark und Grossbritannien. Ob als Konsequenz der Umfrage nun bei der UNO ein Antrag gestellt wird, diese Länder neu rund um die Schweizer Grenzen herum zu gruppieren, war nicht zu lesen.

Dass die Meinungsäusserungsfreiheit eine der grossen Errungenschaften einer demokratischen Gesellschaft und zudem ein Menschenrecht darstellt, ist unbestritten. Doch scheinen nicht wenige diese Freiheit als Aufforderung zu verstehen, zu allem und jedem ihren Senf dazuzugeben. Dies wiederum schlägt sich etwa nieder in sogenannten «Shitstorms», die über Leute hereinbrechen, wenn sie ihre ungefragte, unbeliebte oder gar ungehörige Meinung in die Welt hinausposaunt beziehungsweise -getwittert haben, die dann unzählige andere ebenfalls ungefragt und oft ebenso ungehörig kommentieren. Gleiches widerfährt Journalisten auf Medien-Online-Portalen, kann doch die geneigte Leserschaft ihre Meinung – ob nun fundiert oder nicht – beliebig und sofort unterhalb des Artikels anfügen. Wer einen Computer bedienen kann, wird so gleich selbst zum Medienschaffenden.

Meinungsäusserung scheint eine Art Hobby geworden zu sein, ein Jekami, für das man sich weder besonders qualifizieren noch anstrengen muss. Irgendeine Meinung – ob relevant oder nicht – zu irgendetwas – ob relevant oder nicht – hat ja schliesslich jeder. Mitmachen ist alles. Dies machen sich nicht zuletzt Meinungsforschungsinstitute und teilweise auch die Medien selbst zunutze. Da wird umgefragt und evaluiert, dass es eine Freude ist! Ob am Telefon, im Internet oder auf der Strasse, zu politischen, wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Themen, Meinungen werden gesammelt wie reife Früchte. Denn jede Meinung ist vermeintlich besser als keine.

Besonders beliebt sind Meinungsumfragen im Vorfeld von Wahlen und Abstimmungen. Die Resultate werden von Experten analysiert, die Analyse nach der nächsten Umfrage korrigiert, die dritte Runde führt zu neuen Prognosen, die sich dann nach der Abstimmung als falsch erweisen, was wiederum Expertenmeinungen hervorruft, welchen andere Meinungen konträr gegenüberstehen und so weiter und so weiter. Dass der Stimmzettel eigentlich der Ort wäre, auf dem unsere Meinung wirklich gefragt ist, scheint allerdings eine Mehrheit häufig zu vergessen, betrachtet man die Stimmbeteiligungen.

Nicht selten bleibt der Zweck all dieser Übungen im Dunkeln. Oder wollten Sie schon immer wissen, ob die Schweizer lieber Rösti, Polenta oder Pasta essen? Überrascht es Sie, dass Froschschenkel und Schnecken nicht hoch im Kurs sind? Finden Sie eine Schokoladenausstellung im Verkehrshaus fehl am Platz oder nicht? Was halten Sie davon, dass Frachtschiffe sicherer sind als Kreuzfahrtschiffe? Haben Sie dazu gerade keine eigene Meinung? Das ist nicht weiter schlimm, wählen Sie einfach eine der bereits vorgekauften (a: «Ich verzichte auf Kreuzfahrten – das ist mir zu gefährlich»; b: «Kein Problem. Ich fühle mich trotzdem sicher.»). Oder planen Sie Ihre nächste Kreuzfahrt auf einem Frachtschiff.

Gefragte wie ungefragte Meinungsäusserungen sind also im Trend. Nach dem Motto «Ihre Meinung ist uns etwas wert!» locken Umfrageplattformen gar mit Prämien oder Bargeld. Da wird das Hobby gleich zur Einnahmequelle. «Sag der Welt Deine Meinung und verdiene Geld mit Umfragen über Dein Handy», heisst es da etwa. Bloss: Hat die Welt wirklich darauf gewartet, dass man ihr übers Handy die Meinung sagt? Auch eigene Umfragen lassen sich auf diesem Weg einfach starten. Meine würde lauten: «Was halten Sie von Meinungsumfragen?»

Ihre Meinung dazu dürfen Sie getrost für sich behalten. Ich habe meine ja jetzt unters Volk gebracht. Und falls es jemanden interessiert: Es gibt Meinungen, wonach die Schweiz überhaupt keine Nachbarländer bräuchte, sondern am besten einen eigenen Planeten.

vst

Erkenntnisse

Marcel Möring:

Im Wald.

Luchterhand, 509 Seiten

Marcus Kolpa (oder Polak? oder Polka?) ist ein Intellektueller, der eine riesige, heruntergekommene Villa auf einem waldigen Hügel kauft, renoviert und mit seiner kleinen Tochter Rebecca bezieht. Leisten kann er sich das Haus samt Haushälterin, weil sich sein vor einigen Jahren geschriebener Bestseller in zig Sprachen hervorragend verkaufte. Dem Rummel entflohen, führt er nun ein völlig zurückgezogenes Leben, liest, denkt nach und ist Rebecca ein liebevoller Vater. Jahrelang. Bis plötzlich die unerwartete Nachricht eintrifft, dass seine Mutter in Israel verstorben sei, was innert Tagen sein ganzes Leben auf den Kopf stellt. Die Fragen nagen an ihm. Weshalb war seine Mutter zeitlebens so distanziert und unnahbar? Wer war sein Vater? Wie steht er selbst zu seinem Judentum? Und vor allem: Weshalb ist seine geliebte Frau Chaja eines Nachts ohne eine Erklärung fortgegangen, hat ihn mit dem Baby alleingelassen und sich nie wieder gemeldet? Nach Jahrzehnten, in denen er sich hinter seinem intellektuellen Zynismus verstecken konnte, macht er sich auf der Suche nach Antworten zögerlich, aber unaufhaltsam auf den Weg in seine Vergangenheit – und zurück ins Leben.

Möring, einer der bedeutendsten zeitgenössischen Literaten der Niederlande, legt ein sprachgewaltiges, komplexes und dichtes Werk vor, in dem die philosophischen Überlegungen, psychologischen Zusammenhänge und historisch bemerkenswerten Details die eigentliche Geschichte tragen. Der Roman bietet eine Fülle an Erkenntnissen und verlangt uneingeschränkte Aufmerksamkeit, die zu geben man herzlich gerne bereit ist!

Darmgesundheit

Begonnen hat der ganze Darm-Hype mit dem witzigen Titel **Darm mit Charme** (Ullstein) von *Giulia Enders*, die so unnachahmlich unbeschwert über das «lange unterschätzte Organ» berichtet und dabei eine Fülle von Wissenswertem verbreitet. In dichter Folge sind weitere Titel zum Thema Darm erschienen: von *Joachim Bernd Vollmer* **Der Darm-IQ** (Integral). Der Naturwissenschaftler und Heilpraktiker beleuchtet die menschliche Verdauung von verschiedensten Standpunkten. Klar und verständlich schreibt er über das «Bauchhirn» im Darm, das in der Evolution vor dem Zentralnervensystem im Hirn gebildet wurde und unabhängig davon existieren kann. Wie sehr dieses enterische Nervensystem unser Verhalten und unsere Gefühle steuert, indem es direkten Einfluss auf die Produktion von Neurotransmittern nimmt, legt Vollmer anschaulich dar. Im praktischen Teil des Buches geht es darum, wie man seine Darm-Ge-

sundheit fördert und erhält. Auch die Ärztin *Julia Seiderer-Nack* hat sich der Verdauung und ihrer Funktionen angenommen und klärt die Lesenden in **Was passiert im Darm?** (Südwest) über sämtliche funktionellen Beschwerden wie Reizdarm oder Durchfall, aber auch über Erkrankungen wie Morbus Crohn, Allergien, Divertikel und Darmkrebs gründlich auf. Sie geht dabei praxisorientiert vor und verweist ebenfalls auf die Möglichkeiten der komplementären Methoden. Beide Bücher gehen auf die Bedeutung der Darmbakterien ein, von denen der Mensch zehnmal mehr besitzt als Zellen im Körper – eine ganze Menge also. Diese hilfreichen Bakterien spielen eine bislang wenig erkannte und nun zunehmend untersuchte, wichtige Rolle in unserer Gesundheit, haben letztlich auch einen Einfluss darauf, ob wir dick oder dünn, depressiv, leichtsinnig oder fröhlich sind. Gerade diesen Kleinstlebewesen widmet sich die Medizinerin *Anne Katharina Zschocke* in **Darmbakterien als Schlüssel zur Gesundheit** (Knaur) ganz spezifisch, indem sie faszinierend aktuelle Erkenntnisse aus der Mikrobiom-Forschung vorstellt. Das empfehlenswerte Buch wird Anfang November erscheinen; weitere Titel zu diesem sehr aktuellen Thema dürfen erwartet werden. Sie können sicher sein, dass Sie nach der Lektüre solcher Bücher nur noch eines wollen: Ihrem Darm so viel Gutes tun, wie Sie nur können!

Sibylle Tamin:

Das Böse von nebenan.

Fischer, 230 Seiten

Diese fünf wahren Kriminalfälle aus der Provinz sind größtenteils aus den Medien bekannt, weil sie besonders spektakulär waren. Im vorliegenden Taschenbuch werden die Verbrechen lediglich nochmals kurz dargelegt, da es weniger um das *Wie* als um das *Warum* geht. Die Journalistin Tamin beleuchtet die Hintergründe, indem sie das Gespräch gerade auch mit den Nicht-Betroffenen sucht. Was da an sozialer und politischer Haltung der Dorfbewohner samt ihren Würdenträgern zutage gefördert wird, ist genauso erschütternd wie die Morde, Vergewaltigungen und Verleumdungen selbst. Ein minuziös recherchiertes und fantastisch geschriebenes Buch, in dem es nicht um die Sensation geht, sondern darum, weshalb das Böse sich in der vermeintlichen Idylle so gut festsetzen kann.

Barbara Bernath-Frei

VEKHZ

Löwenstrasse 1, 5. Stock, 8001 Zürich
Telefon 044 221 31 50, Fax 044 212 31 67
E-Mail: sekretariat@vekhz.ch
Internet: www.vekhz.ch
Maya Jörg-Ulrich
Astrid Biller
Rechtsauskunft:
Anmeldung im Sekretariat

Vorstand

Dora de Capitani-Aeschlimann, *Präsidentin*
E-Mail: dora.decapitani@hispeed.ch
Christine Markun-Braschler, *Vizepräsidentin*
Marietta Bühlmann-Schmid
Martin Jufer
André Kym
Elisabeth Renaud-Städeli
Daniela Zehnder-Meier

Ein Blick ins Kursprogramm 2014/15

Haben Sie schon Pläne gemacht für die nächsten Kurs-Monate? Unsere Vorschläge dazu finden Sie in der Mitte dieses Heftes. Für das kommende Jahr sind wir bereits jetzt mit Vorbereitungen für **zwei Kurzreisen in Kleingruppen** und für eine grössere **Carfahrt** im September 2015 beschäftigt. Ob Süd oder Nord, Ost oder West, es sollte für jeden Reisenden etwas dabei sein. Sie verreisen nicht mehr gerne für eine längere Zeit? Kein Problem, wir bieten die **monatlichen Tagesausflüge** weiter an – Sie wissen, jeweils am ersten Freitag jeden Monats können Sie damit rechnen.

Unser nächstes Ziel steht bereits fest: Dieses Jahr reisen wir Anfang Dezember gemeinsam in den Advent nach München. Und wenn Sie sich noch nicht dazu entschliessen konnten – ein oder zwei Mitreisende sind herzlich willkommen.

Etwas Tapetenwechsel gefällig? Wir helfen Ihnen dabei.

Herzlichst, Ihr Kursteam

Veranstaltungshinweis

Forum Hottingen «Grenzen»

Dienstag, 11. November 2014, 10.45 bis 12.15 Uhr
Aula Kantonsschule Hottingen
Thema: **Medizin**

Ehemalige spenden für kenianische Waisenkinder

Das Engagement der KSH-Schülerin Franca Keller-Hoehl zugunsten kenianischer Waisenkinder zeigt Resultate: Die gesammelten Spenden sind bei den verschiedenen Schulen angekommen, womit 16 Kinder, die letztes Semester im Waisenheim bleiben mussten, nun wieder zur Schule gehen können. Mit Spenden von insgesamt CHF 550.– haben auch Leserinnen unserer Zeitschrift zu diesem Erfolg beigetragen. Ihnen gilt ein herzliches Dankeschön, auch seitens der Redaktion. Franca Keller-Hoehl ihrerseits wird ihr Projekt weiter vorantreiben.

Mail Box

Auch ich erheitere – oder nerve – mich, je nachdem, über gewisse Wortschöpfungen. Die beste, die ich diese Woche gehört habe: «Es war eine talentfreie Ausstellung»...!! Leider musste ich im Protokoll lesen, dass die finanzielle Situation des Vereins nicht die beste ist. Es ist ja nicht verboten, im S + L darauf hinzuweisen, dass das Aufrunden des (zu bescheidenen) Mitgliederbeitrags nicht nur gestattet, sondern willkommen ist! Ist denn dessen Erhöhung keine Option?

Katharina Gattiker (E 1961)